

Neustadt:
Dresden,
in der Expedi-
tion, N. Meißn.
Casse Nr. 3,
zu haben.

Sächsische Vorzeitung.

Preis:
vierteljährlich
15 Ngr. Zu
beziehen durch
alle kais. Post-
Anstalten.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag früh.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1½ Ngr. Unter „Eingefandt“ 3 Ngr.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Hermann Müller in Dresden.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. So ist denn wieder einmal der Weltuntergang umsonst erwartet worden! Für den 12. d. M. war uns das Ende aller Tage prophezeit und lachend ging der Himmel über diese menschliche Thorheit hinweg. Zum wievielten Male wissen wir nicht, aber jedenfalls nicht zum letzten Male. Der in Millionen sich regende Drang nach dem Ueberfünftlichen hat stets zur Befriedigung des Sinnlichen einer Kaste gedient, welche sich des Besitzes der Schlüssel zur überirdischen Welt rühmte. Der Ultramontanismus besitzt unzählige Apparate, welche den Glauben zu Geld verdichten, hilft von Zeit zu Zeit durch neue Wunder nach und heißt auch den Weltuntergang als bequeme Gelegenheit der Bereicherung willkommen. In orthodox-protestantischen Distrikten, namentlich in England und Amerika, haben sich deshalb Spezial-Prediger für Weltuntergänge herausgebildet. Diese frommen Herren werden alle reich, wenn auch nicht alle so reich, wie der englische Prediger Dr. Cumming, in dessen Kirche sich die Gläubigen den Einlaß mit Lebensgefahr erdrängten. Daß der gute Mann so leichtfertig war, das Ende der Welt schon für's Jahr 1869 anzusehen, und dann bekennen mußte, er habe sich um eine Million Jahre verrechnet — das hat ihm so wenig geschadet, wie das Nichteintreffen des jehigen Weltunterganges denjenigen Priestern schadet, die ihn zum Einschüchtern und Ausbeuten ihrer Schäflein benutzt haben.

Es gewährt wenig Trost, daß wir diesmal nicht ganz denselben Bahnweg erlebten, wie im Jahre 1857, wo gleichfalls der Untergang der Erde durch den Zusammenstoß mit einem Kometen angesagt war und wo Deutschland Scenen bot, die jedem Gebildeten die Schamröthe ins Gesicht trieben. Tausende vertranken ihren Verstand, falls sie ihn nicht schon aus Angst verloren hatten. Andere machten Testamente, bezahlten Rechnungen, suchten Versöhnung mit den Feinden, beichteten ihre Sünden, ja entleibten sich, um der vermeinten Schreckenskatastrophe zu entinnen. Und das Verhalten der Behörden, welche jedes Verspotten der Kometenfurcht durch Volksbelustigungen verboten und jedes höhrende Wort über den Weltuntergang als „Religionsverspottung“ gerichtlich verfolgten, war dabei das Empörendste. Heute sitzen Gott sei Dank die Mucker vom Schlage der v. Röhler, Hengstenberg und Genossen nicht mehr auf den Ministerseffeln. Ob aber die bescheideneren Kundgebungen der unter den Massen herrschenden Angst nicht den geringeren Vorbereitungen durch die jetzt vom Kampfe gegen den Staat sehr in Anspruch genommenen Jesuiten zuzuschreiben sind — das wollen wir gern ununtersucht lassen. Jedenfalls bleibt hier für die Schule noch ein großes Feld, bessere Ansichten und Anschauungen ins Volksbewußtsein zu bringen. „Künftige Jahrhunderte“, sagt sehr treffend die „N. Fr. Pr.“, werden es nicht begreifen können, daß Staaten und Völker der Jugend gleichzeitig in ein und derselben Unterrichtsanstalt wissenschaftliche Wahrheiten und geoffenbarte Lehrsätze beizubringen suchten. Jede Religion lehrt Thatsachen und Dogmen, welche die Naturgesetze auf den Kopf stellen, und die Wissenschaft negirt die Offenbarungen des Ueberfünftlichen. Welches Zwittergeschlecht muß ent-

stehen, wenn die Seelen der Jugend von zwei Seiten aus im entgegengesetzten Sinne behandelt werden. Seien wir ehrlich! Ist der Unterricht in der Dogmatik unumgänglich für den Menschen, dann unterlassen wir es, seine Früchte durch wissenschaftlichen Unterricht zu gefährden, dann halte der Staat seine Hand fern vom Schulwesen — er kann durch seinen Einfluß doch nur zu dem Glauben den Zweifel gefallen. Bedarf aber der Staat — wie es uns scheinen will — weltlich gebildeter Bürger, dann lasse er die Befriedigung der Sehnsucht nach dem Ueberirdischen dem individuellen Ermessen und gefährde nicht die wissenschaftliche Ueberzeugung durch Unterweisung in angeblichen Offenbarungen. Mit Einem von beiden vermag man es ehrlich zu meinen: mit der Dogmatik oder mit der Wissenschaft; wer beide zugleich fördern will, schädigt beide zugleich. Tausende mögen in der Schule des Lebens den ihnen in der Volksschule aufgezwungenen Zwiespalt überwinden; andere Tausende können es nicht.

Kaiser Wilhelm wird vor seiner Rückkehr nach Berlin, welche auf den 31. d. M. festgesetzt ist, noch eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser in Ischl haben. Das Bad in Gastein soll vortreffliche Wirkungen auf die Gesundheit des Kaisers üben. Die Kaiserin Augusta nahm am 12. d. M. die Industrie-Ausstellung zu Kaiserlautern in Augenschein. Vom Bahnhofe, wo sie von den Spitzen der Behörden bewillkommt wurde, bis zum Ausstellungsgebäude hatten sich dichtgedrängte Menschenmassen aufgestellt und begrüßten die Kaiserin bei ihrer Fahrt mit jubelnden Zurufen. Nach etwa zweistündigem Verweilen in den Ausstellungsräumlichkeiten sowie eingehender Besichtigung aller Einzelheiten und nachdem die Kaiserin im Garten des Ausstellungsgebäudes eine ihr dargebotene Erfrischung angenommen, hob Ihre Majestät in einer an das versammelte Ausstellungscomité gerichteten Ansprache hervor, daß „zwei Gefühle sie zu der Reise nach Kaiserlautern veranlaßt hätten: Die Dankbarkeit gegen die Pfalz für deren Leistungen während des Krieges und die Freude, daß die Pfalz so schnell sich von den Leiden des Krieges erholt und so kurze Zeit nach demselben eine so glänzende Ausstellung zu Stande gebracht habe.“ Die Kaiserin schloß ihre Ansprache mit den Worten: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!“ Die Rückfahrt nach dem Bahnhofe erfolgte unter Glockengeläute und unausgesetzten Hochrufen der von allen Seiten herzugeströmten, Spalier bildenden Menschenmenge. — Der Kronprinz des deutschen Reiches besuchte dieser Tage die Almbachklamm von Berchtesgaden aus und nahm sodann an einer Gamsjagd am Königssee Theil.

Preußen. Die kirchenrechtlichen Konferenzen, welche kürzlich im preussischen Kultusministerium stattfanden, haben der Berathung derjenigen Gesichtspunkte gegolten, welche für eine gesetzliche Auseinandersetzung zwischen den staatlichen und kirchlichen Funktionen als maßgebend zu erachten sein möchten. Es haben daran außer den bei der Gesehvvorbereitung theilnehmenden Beamten des Kultusministeriums selbst lauter Gelehrte Theil genommen, welche schon lange dem in Frage stehenden Gegenstande ein eingehendes Studium gewidmet und welche die erfreuliche Bürgschaft geben, daß ihr Rath im Sinne vollständiger Sicherstellung der staatlichen Hoheitsrechte ausgefallen sein wird.